

**Leschetizky und Richard Strauß.** In Ergänzung unseres Beitrags über Aeußerungen des jüngst verstorbenen Klaviermeisters Prof. Theodor Leschetizky schreibt uns ein Leser: Einmal um sein Urtheil über die Strauß'sche „Elektra“ befragt, gab Leschetizky seine Meinung dahin ab, daß er sich demnächst die Oper anhören, aber seinen Kopf vorsichtshalber in der Garderobe zurücklassen und in Verwahrung geben wolle. Eine Charakteristik Straußens, die er daran knüpfte, schloß er mit den drolligen Worten: „Ich meine, die Modernen sollten die Griechen in Ruhe lassen, sie haben nichts mit ihnen gemein. Griechische Dramen erinnern mich immer an eine hübsche Episode aus meiner Jugend. Ich war als Gymnasiast durch Julie Rettich mit Grillparzer bekannt geworden, dem ich ab und zu Beethovensche Sonaten vorspielen durfte. Eines Abends im Sommer saß ich auf der Bastei und las „Des Meeres und der Liebe Wellen“. Da ruft mir eine Stimme zu: „Was lesen S' denn da? Es ist ja schon ganz finster, Sie werden sich die Augen verderben!“ Vor mir stand Grillparzer. Ich hielt ihm das Buch hin. „Warum sind Sie nicht im Theater, Herr Grillparzer?“ fragte ich

ihn schüchtern — das genannte Drama wurde am selben Abend im Burgtheater gegeben. „Mich g'freut's nimmer!“ brummte er verdrießlich. „Ich hab' den alten Kassier Mayer mit der weißen Krautwatten gefragt: „Wie geht's Stück?“ Drauf sagt er mir: „Wissen's, Herr Grillparzer, so a Stück mit nackete Füß' müssen S' nimmer schreiben, das ziagt bei uns nit! Besser machen kann ich's jetzt nicht mehr, und da schau ich mir halt das schlechte Stück lieber nicht an.“ „Sie sehen, Verehrteste,“ beschloß Leschetizky seine Ausführungen, „daß schon zu Grillparzers Zeiten von einem praktischen Sachverständigen, wie dem alten Kassier Mayer, vor den „Griechenstücken mit nackete Füß'“ gewarnt wurde.“